Editorial

Matthias Kiese¹

Online publiziert: 14. März 2016
© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2016

Liebe Leserin, lieber Leser,

Foto Matthias Kiese

angesichts der kritischen finanziellen Situation vieler öffentlicher Haushalte werden die staatlichen Handlungsspielräume für die Stadt- und Regionalentwicklung zunehmend enger. Dadurch wächst auch der Druck auf Unternehmen, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen, worauf diese mit verschiedenen Formen der Corporate Social Responsibility (CSR) reagieren. Das STANDORT-Themenheft versucht anhand von aktuellen Forschungsergebnissen und praktischen Fallbeispielen Hinweise zu liefern, wie (vernetztes) Engagement von Unternehmen als strategische Ressource für die Stadt- und

Regionalentwicklung in öffentlich-privaten Partnerschaften genutzt werden kann. Der erste Beitrag des Heftes, verfasst von *Matthias Kiese* und *Meike Schiek*, gibt eine kurze Einführung in das CSR-Konzept und seine regionale Variante, Corporate Regional Responsibility (CRR).

Frank Osterhoff hat für die Bertelsmann Stiftung die Projekte „Verantwortungspartner-Regionen in Deutschland“ und „Unternehmen für die Region“ zur Förderung des regional vernetzten unternehmerischen Engagements begleitet und fasst einige grundlegende Erfahrungen in seinem Beitrag zusammen. Er sieht die Überlappung von unternehmerischen und gesellschaftlichen Zielen als Voraussetzung für CRR und unterscheidet mit dem Sponsoring, der Vernetzung und der Strukturorientierung drei Phasen des Engagements. Osterhoff stellt Leitlinien zur professionellen Gestaltung des vernetzten Engagements vor, weist aber darauf hin, dass CRR von individuellen Entscheidungsträgern abhängig ist und keine hoheitlichen Aufgaben des Staates ersetzen kann.

Auf diesen konzeptionellen Beitrag aufbauend, vergleicht *Meike Schiek* zwei regionale Wirtschaftsinitiativen als Beispiele für kollektive CRR im Ruhrgebiet und in der Region Frankfurt-Rhein-Main. Sie arbeitet Gemeinsamkeiten und Unterschiede heraus und systematisiert auf Basis von Interviews die Motive der Unternehmen, sich kollektiv für ihre jeweilige Region zu engagieren. Systematische Erkenntnisse über die CRR-Motivation sind eine wesentliche Grundlage für eine effektive Mobilisierung unternehmerischen Engagements für regionale Entwicklungsziele. Dafür empfiehlt die Autorin, Unternehmen den potenziellen Nutzen regionalen Engagements für die eigene Wettbewerbsfähigkeit und insbesondere den Mehrwert kollektiver CRR zu verdeutlichen. Der Aufbau und die Wirksamkeit regionaler Kooperationen bedürfen jedoch anerkannter Führungspersönlichkeiten.

✉ Prof. Dr. Matthias Kiese
matthias.kiese@rub.de

¹ Geographisches Institut, Ruhr-Universität Bochum, Universitätsstr. 150, 44801 Bochum, Deutschland

Regional vernetztes Engagement untersuchen auch *Laura Suarsana* und *Johannes Glückler*, die die Gesamtheit regional engagierter Akteure aus Privatwirtschaft, Staat und Zivilgesellschaft als philanthropisches Feld definieren. Am Beispiel der Region Heilbronn-Franken gehen sie der Frage nach, wie sich gemeinwohlorientierte Kooperationen in diesem Feld entfalten, und präsentieren zwei Beispiele für erfolgreiche Zusammenarbeit von Unternehmen mit staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren. Dabei wird die große Bedeutung vielfältiger lokaler und regionaler Formen vernetzten gesellschaftlichen Engagements deutlich. Eine Netzwerkanalyse zeigt, dass viele regionale Akteure über ihr Engagement direkt oder indirekt miteinander vernetzt sind. Zugleich treten aber auch Grenzen der externen Gestaltbarkeit zutage, die in der Individualität der Akteure, ihren unterschiedlichen Zielsetzungen und der Kontextualität regionaler Lebenswelten begründet liegen. Daraus folgen die Autoren, dass regional vernetztes Engagement nur dann zu Synergien führt, wenn die Selbstbestimmtheit gesellschaftlichen Engagements anerkannt wird sowie legitimierte Strukturen der Moderation und Zusammenarbeit gebildet werden. Die Vielfalt der Akteure und Zielsetzungen erfordert zudem sehr unterschiedliche Steuerungsansätze.

Regionalwirtschaftlicher Strukturwandel wird auf der Mikroebene von betrieblichen Restrukturierungen ausgelöst, die weit reichende externe Effekte für die Stadt- und Regionalentwicklung haben können. *Klaus Kost* und *Jörg Weingarten* diskutieren, wie die oft extern kontrollierten Unternehmen stärker in die zukunftsfähige Gestaltung der betroffenen Städte und Regionen eingebunden werden könnten. Sie berücksichtigen auch die Hemmnisse, die einer solchen Verantwortungsübernahme entgegenstehen, und schlagen vor diesem Hintergrund das kooperative Instrument des regionalen Interessenausgleichs vor. Indem sich Unternehmen an regionalen Ausgleichs- und Entwicklungsmaßnahmen für die von ihrem Strukturwandel betroffenen Standorte und Regionen beteiligen, demonstrieren sie die Übernahme der von Politik, Medien und Öffentlichkeit von ihnen eingeforderten gesellschaftlichen Verantwortung.

Der Beitrag von *Matthias Kiese* untersucht die Rolle des unternehmerischen Engagements in der Entwicklung regionaler Cluster mithilfe des Fallbeispiels der Volkswagen AG in Wolfsburg. Die Diskussion des Zusammenhangs von CRR und Clusterentwicklung zeigt, dass sowohl Unternehmen als auch Städte und Regionen profitieren können, indem die Standortbedingungen und das Unternehmensumfeld aufgewertet werden. In dieser Erkenntnis investiert die Volkswagen AG seit Ende der 1990er Jahre strategisch in das Standortumfeld und die Clusterentwicklung an seinem Headquarter-Standort Wolfsburg. Trotz deutlicher Erfolge bei der Lieferantenansiedlung sowie der Standortattraktivität und -dynamik bleibt die Abhängigkeit der Stadt vom Konzern aber unverändert stark. Wolfsburg bietet damit ein Muster für die Interessenkongruenz von Unternehmen und Stadt als Grundlage für erfolgreiche CRR, dürfte sich wegen der starken wechselseitigen Abhängigkeit über den seltenen Typus der Werksstadt hinaus aber nur schwer übertragen lassen.

Auf der untersten Maßstabsebene des räumlichen Umfelds engagieren sich Unternehmen auch für die Entwicklung von Stadtquartieren, wenn sie sich aufgrund ihrer historisch gewachsenen Bedeutung in einer besonderen Verantwortung sehen. *Christiane Kleine-König* und *Uta Hohn* illustrieren diese Übernahme unternehmerischer Verantwortung für die Stadtentwicklung am Beispiel der beiden Familienunternehmen Grillo und Haniel in den Duisburger Stadtteilen Marxloh und Ruhrort. Ausgelöst durch lokalen Handlungsdruck, vernetzen sich diese Unternehmen in ihrem Engagement mit anderen Akteuren vor Ort und bauen dabei einen Bestand von implizitem Wissens und Sozialkapital auf, das die Autorinnen als „Stadtteil-Kompetenz“ bezeichnen. Indem die Unternehmen als „gute Nachbarn“ mit gesellschaftlichem Engagement ihr lokales Umfeld gestalten, werden sie zu Akteuren der Raumproduktion in der Stadtteilentwicklung.

Eine interessante Lektüre wünscht Ihnen.
Prof. Matthias Kiese.